

Die "unentbehrlichen" Fremdwörter

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1980)**

Heft 5

PDF erstellt am: **17.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „unentbehrlichen“ Fremdwörter

Das Budget

„Habent sua fata libelli“ — Bücher haben ihre Schicksale, das wußte schon der Römer Terenz, dem dieses Wort zugeschrieben wird. Dasselbe kann man von Wörtern behaupten, z. B., wenn man bedenkt, welchen Weg das Wort ‚Budget‘ genommen hat. Es ist — daran besteht kein Zweifel — ein englisches Fremdwort und müßte somit bei uns wie ‚badschet‘ ausgesprochen werden. Aber wie sprechen wir es aus? Auf keinen Fall deutsch, denn das wäre bei unserer sprichwörtlichen Unterwürfigkeit allem Fremden gegenüber wohl unziemlich. Also spricht man es französisch aus: das ‚Büdschee‘.

Das Pikante an der Geschichte ist nun, daß das Wort tatsächlich auf ein ursprünglich französisches Wort zurückgeht: ‚bouge‘ = Rumpelkammer, Vorrat. In dieser Bedeutung wurde im Englischen ‚budget‘ = Vorrat, verfügbare Mittel, Haushaltplan gebraucht. In seinem letztgenannten Sinn fand es zu Ende des 18. Jahrhunderts auch bei uns Eingang; 1806 führte Frankreich den Begriff offiziell für Staatsvoranschlag ein (lange vor Giscard's Anti-Fremdwörter-Kampagne!). Im Laufe des 19. Jahrhunderts verdrängte die französische Aussprache die englische; die Schreibweise, die den Franzosen einigermaßen entgegenkam, blieb.

Ähnlich ergangen ist es dem englischen Wort ‚rally‘ = Zusammentreffen, sportlicher Wettkampf (von to rally = sich zusammenfinden). Unsinnigerweise — muß man schon sagen — wird es bei uns meistens in der französischen Form ‚rallye‘ gebraucht, immerhin aber noch englisch ausgesprochen ‚das Rälli‘.

Auch das Wort ‚Jury‘ ist eindeutig ein englisches Wort, das man eigentlich wie ‚Dschuuri‘ aussprechen sollte. Auch es wird in der französischen Version gebraucht, so unfranzösisch es — mit dem Y am Ende — auch aussieht. In diesem Fall haben auch die Franzosen an der englischen Schreibweise festgehalten (also ‚jury‘ und nicht ‚jurie‘), sprechen aber ‚Schüri‘, welche Aussprache auch wir angenommen haben.

Am schönsten und einfachsten wäre es wohl, wenn man sich bei uns zu dem deutschen Wort ‚Voranschlag‘ (für Budget) und ‚Preisgericht‘ (für Jury) bekennen wollte. Aber bei der verbreiteten Fremdwörtersucht muß das wohl ein frommer Wunsch bleiben ...

Hans Rentsch

Sprachlehre

Der absolute Superlativ

Wer in diesem Fall *absolut super* genannt wurde, spielt keine Rolle, jedenfalls ein sehr netter Mensch, und als solchen hätte ich ihn auch bezeichnet; denn wer oder was ist schon ‚super‘! Gewiß, ein Superlativ ist super. Aber ein Superlativ ist bereits die Höchstufe. Soll man dann noch sagen